

Das Grauen erhält einen Namen

Der Abwurf der Atombombe über Hiroshima liegt 60 Jahre zurück

– bis heute ist das Thema brisant und aktuell

EWALD STEIN, DÜSSELDORF
HANDELSBLATT, 5.8.2005

Der Park Shukkei-en ist heute wieder eine wunderschöne Oase des Friedens im Herzen der modernen Stadt Hiroshima. Er wurde nach dem Krieg sorgfältig wieder angelegt. Alles sieht fast genauso aus wie einst. "Mit dieser Passage schließt Stephen Walker sein Buch „Hiroshima – Countdown der Katastrophe“. Das liest sich so, als sei fast nichts geschehen, als hätte am Morgen des 6. August 1945 das Grauen keinen Namen erhalten.

Walker, der in Harvard Geschichte studierte, ist Dokumentarfilmer. Und als solcher schildert er in einer Art Tagebuch fast minutiös, wie in den amerikanischen Führungsetagen von Politik, Militär und Laboratorien endgültig der Plan reifte, den Krieg gegen Japan zu beenden – mit Hilfe eines Schlages, der eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit einleiten sollte: das Leben mit der Atombombe.

Der Leser erfährt viel darüber, welche Zweifel und Skrupel die Protagonisten vor diesem Schritt plagten – aber noch viel mehr über deren Skrupellosigkeit und zügellosen Ehrgeiz. Dies wird unter anderem durch einen Aufruf an das japanische Volk dokumentiert, den der amerikanische Rundfunk unmittelbar nach dem Abwurf der Bombe sendete: Die USA seien nicht im Krieg gegen das Volk, sondern gegen die japanische Regierung. Mit Blick auf die 100 000 Menschen, die allein in Hiroshima innerhalb einer Sekunde getötet wurden, muss einem zwangsläufig die Vokabel „per-vers“ durch den Kopf schießen.

Walker enthält sich weitgehend der Kommentare, lässt selten Gefühle erkennen. Dass der Pilot Paul Tibbets das Flugzeug, aus dem das Unheil auf Hiroshima regnete, mit dem Namen seiner Mutter, Enola Gay, schmückte, dass die Bombe selbst „Little Boy“ und jene, die über Nagasaki gezündet wurde, „Fat Man“ hieß, ist für ihn wichtiger. Und jene Passagen, in denen sich der Engländer tatsächlich dem menschlichen Leid zuwendet, lesen sich oft wie lästige Pflichtübungen.

Während Walker, dessen Buch vom Verlag als „Thriller“ bezeichnet wird, seine Recherchen in Japan und in den USA überwiegend in den Jahren 2004 und 2005 betrieb, ist John Hersey zeitlich wesentlich näher am grausigen Geschehen. Er schrieb sein Buch bereits 1946; es ist jetzt, ebenfalls mit dem Titel „Hiroshima“, als Nachdruck erschienen. Der Träger des Pulitzer-Preises war damals vom Magazin „The New Yorker“ nach Hiroshima entsandt worden.

Hersey zeichnet das Schicksal von sechs Menschen nach – unter ihnen ein deutscher Jesuitenpater. Sie sahen die Bombe fallen, überlebten die Wahnsinnskatastrophe aber, wenn auch teilweise schwer verletzt. Hautnah taucht der Leser in das Leben Hiroshimas ein Jahr nach dem Krieg ein. Hersey gewährt Blicke in

Krankenhäuser, überfüllt mit Verstümmelten und Brandopfern – der Leser hört förmlich Kinder schreien. Der Autor zeigt ungeschminkt, was die Bombe bewirkt hat.

Doch Hersey sieht auch Grenzen: „Es ist unmöglich zu sagen, welches Grauen in die Seelen von Kindern versenkt wurde, die den Tag der Atombombe in Hiroshima durchlebt haben.“ Umso verdienstvoller ist es, dass der 1914 in China geborene und 1993 in den USA gestorbene Schriftsteller und Journalist nicht vergisst, den Lebensmut zu beschreiben, mit dem es den Überlebenden gelingt, ihr Schicksal zu meistern. Sein Buch ist eine knallharte Reportage, ohne Schnörkel. Und man erfährt, mit welchen drastischen Methoden die amerikanische Siegermacht Zensur ausübte und versuchte, das wahre Aus-

maß des von ihr ausgelösten Grauens zu verschleiern.

Was beide Autoren vermissen lassen, ist eine tiefer gehende politische Auseinandersetzung mit der Bombe und ihren Folgen. Dies gilt insbesondere für Walker, der angesichts der weitaus größeren zeitlichen Distanz diese Diskussion durchaus hätte beleuchten können.

Diesen Nachholbedarf befriedigt Florian Coulmas mit seinem Buch „Hiroshima – Geschichte und Nachgeschichte“. Der Direktor des deutschen Instituts für Japanstudien in Tokio erläutert, warum Hiroshima nicht nur japanische Geschichte, sondern eben auch amerikanische ist. Und er zeigt, wie unterschiedlich das Thema in beiden Ländern aufgearbeitet wurde bzw. wird.

US-Präsident Harry Truman

hätte einst in seinem Land viel Applaus geerntet, als er den aus amerikanischer Sicht erfolgreichen Abwurf der Bombe verkündete. Von Unrechtsbewusstsein, auch nur Betroffenheit keine Spur: Da wir die Waffe haben, haben wir sie eingesetzt. Basta! An dieser Einstellung vieler Amerikaner hat sich laut Coulmas bis heute nichts geändert – und zwar obwohl inzwischen längst nachgewiesen ist, dass es nicht des Einsatzes von zwei Atombomben – am 9. August folgte der Abwurf auf Nagasaki – bedurft hätte, um Japan militärisch in die Knie zu zwingen.

Vehement wehrt sich Coulmas gegen die von Verteidigern der Atomwaffen vorgebrachten Argumente, wonach auf anderen Kriegsschauplätzen wie etwa Tokio oder Dresden eine ebenso hohe Zahl an Todesopfern zu beklagen gewesen wäre wie in Hiroshima. Seiner These, solche Vergleiche verharmlosten die Verwendung von Atomwaffen, ist nicht zu widersprechen. „Die Reduktion des nuklearen Holocausts auf Opferzahlen“, schreibt Coulmas, „dient jenen, die daran arbeiten, Kernwaffen-hoffähig und durch ihre Verkleinerung zu einem einsetzbaren Kriegsgerät zu machen.“

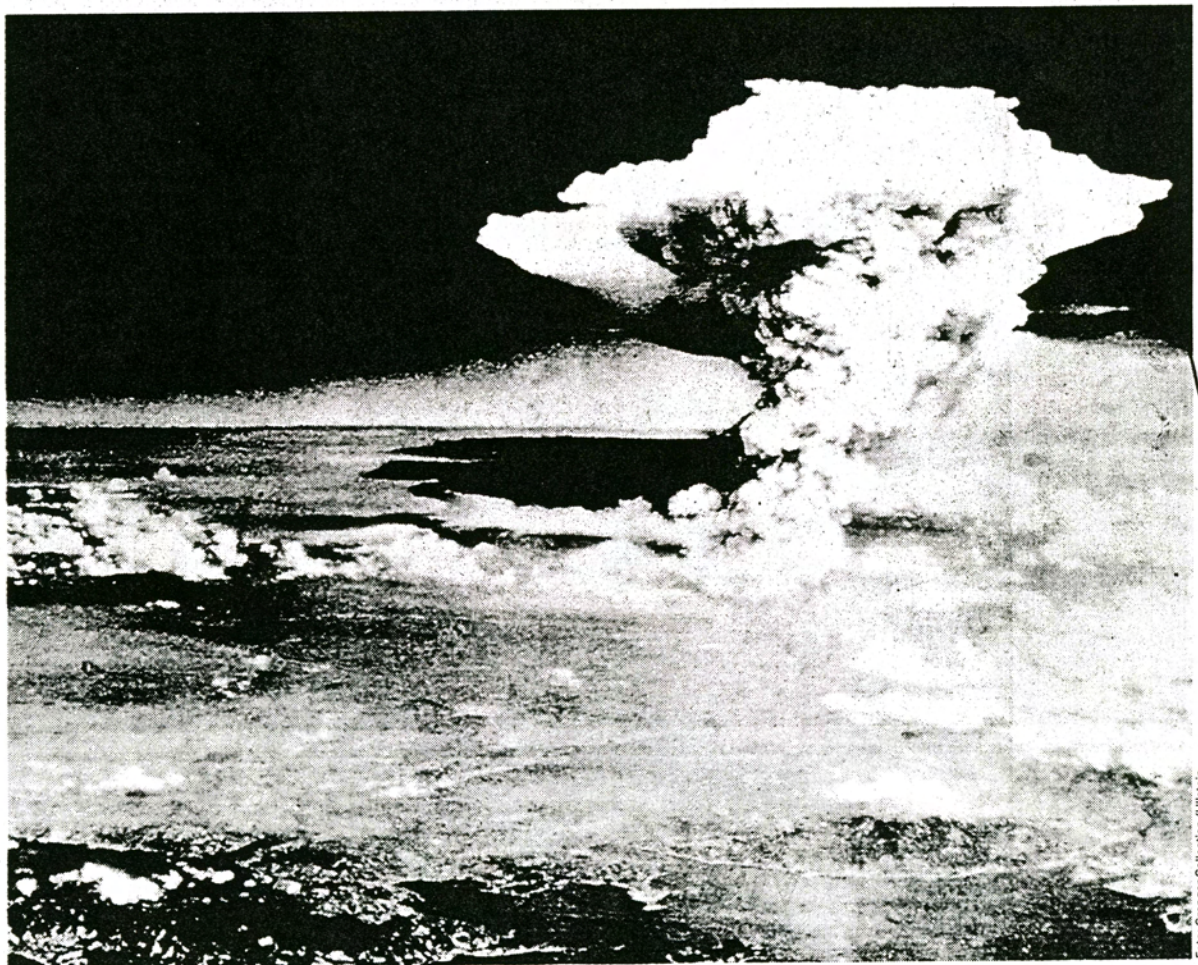
Wieder wie in Hiroshima? Wieder wie in Nagasaki?

STEPHEN WALKER:
Hiroshima – Countdown der Katastrophe
Bertelsmann, München 2005
399 Seiten, 19,90 Euro

JOHN HERSEY:
Hiroshima
– 6. August 1945, 8 Uhr 15
Europäische Verlagsanstalt,
1985; Neuaufl. Hamburg 2005
187 Seiten, 14,90 Euro

FLORIAN COULMAS:
Hiroshima – Geschichte und Nachgeschichte
C. H. Beck, München 2005
137 Seiten, 9,90 Euro

@ Alle Buchempfehlungen und Rezensionen finden Sie unter:
www.handelsblatt.com/buch



Morbide Ästhetik: Atombombenabwurf über Hiroshima am 6. August 1945. Drei Tage später zündeten die USA eine zweite Bombe über Nagasaki. Mehr als 300 000 Menschen sterben. Japan kapituliert bedingungslos.